

Theatrum familiae

Dr. Christoph Schreier, Kunstmuseum Bonn

Es ist wohl eines der ältesten erhaltenen Familienbildnisse, das sich Archäologen im sachsen-an-haltinischen Eulau darbot, als sie ein Grab aus der Jungsteinzeit öffneten. Eng aneinander geschmiegt lagen Vater, Mutter und zwei Söhne zur letzten Ruhe gebettet. Üblicherweise liegen die Frauen mit dem Kopf nach Osten im Grab, Männer mit dem Kopf nach Westen, beider Geschlechter schauen dabei nach Süden. Nicht so in Eulau, wo die Söhne ihren Eltern in die Augen schauen. Offensichtlich wurde den Familienbanden hier eine höhere Bedeutung zugewiesen als den religiösen Regeln, eine Tatsache, die die Archäologen erstaunt und den heutigen Betrachter anrührt. Denn das hier vermittelte Urbild von Familie, bildet eine ideale Projektionsfläche für uns alle, die wir aus Familien stammen, gleichwohl um die Gefährdung dieses sozialen Archetyps wissen.

Auch wenn die Familie nach wie vor die weltweit am stärksten verbreitete Lebensform von Menschen darstellt und die Sehnsucht, Teil einer Familie zu sein, nach wie vor stark ist, dann steht andererseits doch außer Frage, dass der aus Vater, Mutter und ein, zwei Kindern gebildete, westliche Typus von Klein- oder Kernfamilie in die Krise geraten ist. Er hat Konkurrenz erhalten durch Patchwork- oder Regenbogenfamilien, ist, so gesehen, Opfer einer Pluralisierung der Lebensformen, die in allen westlichen Ländern festgestellt werden kann.

Heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, gestaltet sich das Familienbild jedenfalls vielschichtiger, wofür Katharina Mayers eindrucksvolle Familienfotos einen anschaulichen Beleg bieten. Ihre Kamera dient nicht als voyeuristisches Hilfsmittel, sie ist vielmehr jenes magische und verzaubernde Auge, auf das sich alle Blicke richten. Entsprechend wissen alle Porträtierten, dass sie gerade fotografiert werden und dass diese Aufnahme nur das motivische Arrangement fixiert, um das sich Katharina Mayer vorher intensiv bemüht hat. Katharina Mayer ist die Regisseurin unter den Fotokünstlerinnen, deren Bildwelten nicht Vorgefundenes wiedergeben, sondern das Produkt eines langen Vorbereitungs- und Gestaltungsprozesses darstellen. Er beginnt mit der Kontaktaufnahme mit den Porträtierten, mit Gesprächen und Beobachtungen, deren Erkenntnisse in die Motivgestaltung einfließen. Dann wird das Setting für die Personen festgelegt, in dessen Rahmen sie schließlich platziert werden. Die Aufnahme selbst ratifiziert dann nur noch das szenische Arrangement, das, wie gesagt, einzig und allein Katharina Mayer, der Regisseurin dieser Familienaufstellungen, zuzuschreiben ist. Ihre Fotos rekurren in diesem Sinne auf keine vorgegebene, prästabilisierte Ordnung, sie inszenieren vielmehr ein theatrum familiae, das sich im Mit-, Zu- und Gegeneinander der Personen stets von neuem definiert.

Dr. Christoph Schreier, Kunstmuseum Bonn